



Abend-

Zeitung.

267.

Mittwoch, am 8. November 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler [Zb. Heu].

Der Kinderraub.

Novelle, von Friedrich Laun.

1.

Die neue Reitertruppe! rief Graf Gerhard von Walming, nach dem Fenster eilend, als eine volle Janitscharenmusik in die große Straße hereinrauschte.

Sie soll ganz vorzüglich seyn! sprach Mathilde von Zoren, vom Sopha neben Ottilien, seiner Schwester, empor und ebenfalls an ein Fenster hüpfend.

Die prächtige Anordnung des Ganzen, die zum Theil wunderschönen Pferde und besonders die beiden Juwelen der Truppe, Giulia und Antonia Coletti, junge Römerinnen, im sechszehnten und vierzehnten Jahre stehend, belebten augenblicklich alle benachbarten Fenster mit schaubegierigen Gesichtern, während die Fußgänger unten auf der Straße, bewundernd zur Seite traten und ein langer Zug, aus den vereinten Orden erwachsener Müßiggänger und kleiner Barfüßer, der mit Gemächlichkeit daherschreitenden Cavalcade seine wohlfeile Aufmerksamkeit von einer Straße in die andere nachtrug.

Der vornehmsten jungen Reitkünstler Blicke hielten genaue Musterung über die Zuschauer zu beiden Seiten und auf ihre Figuren gestützt, deren einnehmender Bau durch die knappanliegende, strohfarbige, mit Silber reichgestickte Kleidung noch mehr herausgehoben wurde, waren sie mitunter feck genug, ihr

Wohlgefallen an mancher Frauengestalt, durch ein besonderes Festhalten mit dem stechenden Auge, zu erkennen zu geben.

Ottilie, indessen auch an ein offenes Fenster getreten, schlug solches, als ihr diese Auszeichnung widerfuhr, im Unwillen darüber so heftig zu, daß die beiden vielbewunderten Römerinnen, bis dahin in stolzer Haltung nur vor sich hinschauend, vom Schalle gereizt, die Gesichter ebenfalls heraufkehrten. Bei dem Blitzstrahle aus Giulia's dunkeln Auge, konnte Graf Gerhard sich eines Bewunderungslautes nicht erwehren. Es schien auch, als wisse sie das unwillkürliche Opfer, das er ihrer Schönheit darbrachte, zu würdigen. Denn wie er ihr in breite Flechten aufgewundenes, glanzvolles Rabenhaar noch lange verfolgte, und die prachtvollen weißen Federn beneidete, welche von dem kleinen, rosenfarbigen Atlashute herab, mit ihren Spitzen das feurige Gesicht der schönen Brünnette berühren durften, da blickte sie noch einmal zurück und die Erwiederung des Grusses, den er der zierlichen Reiterin nachsendete, schien seinen ganzen Körper freundlich zu durchzittern.

Mathilde, durch die dem Grafen gewöhnliche Artigkeit vielleicht zu der Hoffnung eines künftigen, nähern Verhältnisses mit ihm verleitet, hatte offenbar Mühe, der hohen Röthe, welche ihr Gesicht bei dieser ihr mißfälligen Scene plötzlich durchflutete, nicht durch Worte eine bittere Erläuterung zu geben. Zu tief noch in die liebliche Erinnerung verloren, um solches

wahrzunehmen, äußerte Graf Gerhard: Der Zug verspricht allerdings etwas. Schon die wirkliche Pracht der Anzüge und Pferde giebt zu erkennen, daß die Leute nicht Gemeines leisten. Bei der ewigen Wiederkehr der Reiterkünste, würden sie sonst schwerlich eine so erfreuliche Wohlhabenheit behaupten können.

Die vorzüglichsten Hebel solcher Gaukeleien — erwiederte das Fräulein von Zoren mit flammendem Auge — möchten gemeiniglich nicht sowohl die Leistungen, als die weiblichen Reize seyn. Denn Männer sind es, die darüber zu Gerichte sitzen und diese werden bekanntlich durch nichts so leicht bestochen als durch ein erträgliches Mädchengesicht.

Der Graf entgegnete lächelnd: Sollten die Herzen der Damen der Wohlgestalt von Männern, wie einige der Vorüberreitenden waren, viel weniger zugänglich seyn?

Für meine Person — sprach Ottilie mit Nachdruck — behaupte ich das durchaus. Leider, jedoch scheint allerdings meine Ansicht nicht die allgemeine. Außerdem würden die zwei männlichen Hauptfiguren schwerlich solche triumphgewohnte Gesichter allenthalben hingewendet haben.

Warum denn nicht? — fragte Mathilde kopfschüttelnd — Häufig macht die Unverschämtheit das meiste Glück, mag sie, wie in den Reitern, durch freche Blicke sich kund thun, oder den zwei weiblichen Mohrengesichtern gleich, mit einem Hochmuth hervortreten, der zu ihrer Lohnarbeit gewiß im lächerlichsten Contraste steht.

Das Fräulein war so sichtbar aufgereizt, daß der Graf die Quelle zu entdecken schien und statt tiefer auf den Streit einzugehen, sagte: Können wir uns doch insgesamt heute Nachmittag von der Kunstfertigkeit dieser Leute überzeugen. Wollen Sie mit uns fahren, liebe Zoren?

Sie dankte mit spöttischem Lächeln.

Auch dann nicht — versetzte der Graf — wenn ich ihnen noch einen Künstler unter dieser Gesellschaft verspreche, der an Kunst und Ansehen die jetzt Vorübergekommenen weit übertreffen soll?

Auch dann nicht! Ich weiß weder dergleichen Künste, noch auch die Schönheit zu würdigen, die mit ihnen zusammentrifft.

Der Mensch — fuhr der Graf fort — soll ein ausgemachter Sonderling und vorzüglich von einer ungewöhnlichen Wortkargheit seyn. Das Herumreiten mit den Uebrigen scheint er unter seiner Würde zu halten.

Doch gewiß einzig, um desto mehr Aufmerksamkeit zu erregen! — erwiederte Ottilie — Bei mir hat er diese gerade dadurch im voraus verwirkt. Das Vornehmthun in gemeinen Verhältnissen ist eine höchst widerwärtige, ihrem Zwecke ganz entgegenarbeitende Affectation.

[Die Fortsetzung folgt.]

Astronomische Reiseberichte von Dr. Nürnbergger.

[Fortsetzung.]

Sehen Sie, das finde ich so nebenher auf meinem Periselenos; ist es die Nähe der glänzenden Mondscheibe, welche auf den schnellen Erfolg meiner Himmelsuntersuchungen einwirkt: so darf ich wahrhaftig über den Aufenthalt, den ich hier erleide, wie ungeduldig er mich oft macht, nicht klagen. Drüben erwarten mich dann doch tausend Zerstreuungen, die meine Rechnungen sehr stören werden; ich schließe das aus gewissen Umständen. Wie freue ich mich auf einen Mondspaziergang! wie wenig Zeit wird mir aber anderseits auch da zu ähnlichen Meditationen, als die sind, die meine hiesigen Stunden erfüllen, übrig bleiben! Was man bei Ihnen kaum mit einem sechsfüßigen Telescop erblickt, nehme ich hier mit einem bloßen Theaterperspectiv, das ich zufällig in der Tasche behalten hatte, viel deutlicher wahr: alle die landschaftlichen Schattirungen, die Abwechselungen von Ebenen und Bergen, von Thälern und Höhenzügen, uranfänglichen und aufgesetzten Gebirgen, erscheinen in den bestimmtesten Umrissen. Ihr Lohrmann wird sich freuen, wenn ich wiederkomme: ich zeichne, zur Erholung vom Rechnen, Stunden lang; wir werden dann Vergleichen mit den fertigen sechs Blättern seiner Mondkarte anstellen. Auf dieser Erd-Mondstation kann ich auch den Wechselbezug recht deutlich beobachten, der zwischen den gegenseitigen Lichtgestalten beider Himmelskörper Statt hat. Die Erde erscheint den Mondianern, wie mir hier, als eine helle Scheibe, aber 4 Mal größer im Durchmesser, und also fast 14 Mal größer an Kreisfläche als Ihnen der Mond *), welches einen schönen Anblick gewährt.

*) Der Mond erscheint uns unter einem Winkel von beträuflich $\frac{1}{2}$ Grad. Seine Horizontalparallaxe beträgt etwa 1 Grad; und da diese dem dortigen scheinbaren Erddurchmesser gleich ist: so hat ihr dort geschehener Durchmesser also wirklich 2 Grad, d. i. richtig das Vierfache.

D. Schottast.

Predigtlese.

Wenn Sie aber Neumond haben, so hat die Ihnen zugekehrte Mondhälfte Vollerde, und so immer umgekehrte Phasen; — ein in der von Ihnen abgekehrten Hälfte wohnender Mondbürger muß eine Reise machen, wenn er dieses Anblickes der „Vollerde“ genießen will, welches freilich der Mühe lohnt. Denn in der hiesigen reinen Atmosphäre nimmt sich die Erde allerliebste genug aus. Es ist dabei freilich gut, daß die Leute im Monde nicht eben Alles wissen, was ich weiß: die durch den schönen Fernblick erregte Begierde, die Herrlichkeiten in der Nähe zu beobachten, würde sich bald genug verlieren.

Nun, lassen wir's; wozu mir das Herz schwer machen? — Ich besehe mir in diesem Augenblicke die Vollerde wieder aus dem Fenster meines Periselenos rechts, wobei ich mich gar nicht einmal im Schreiben stören lassen darf, und nehme mit Bewunderung wahr, daß man die tägliche Drehung auf das deutlichste bemerken kann: das sieht wirklich artig aus. Versetzen Sie sich, mit einiger Anstrengung der Einbildkraft, für einen Augenblick hieher: rechts, wie gesagt, die, im vollen Sonnenlichte glänzende Vollerde, links den Neumond, der aber von der großen, im Sonnenglanze strahlenden Erde, die ihm Mondes Stelle vertritt, mit dem herrlicher blassen Lichte erleuchtet wird, welches Sie auch schon bei sich, und zwar um so deutlicher beobachten könnten, je schmaler die Mondichel ist, indem es, nach dem respectiven Größenverhältniß, 14 Mal *) stärker als das Mondlicht bei Ihnen ausfällt. Es würde Ihnen viel Vergnügen machen, aus diesem Periselenos-Fenster ganz deutlich zu beobachten, wie jeder Punkt der Mondoberfläche mehr als volle vierzehn Ihrer Tage lang beständig von der Sonne erleuchtet wird, während welcher Zeit einem solchen bestimmten Mondpunkte das Taggestirn am Mond-Osthimmel aufgeht, mehr als sieben Tage braucht, um den entsprechenden Meridian zu ersteigen, und eben so lange am Mond-Westhimmel verweilt.

[Die Fortsetzung folgt.]

*) Da ein großer Theil der Erde mit Wasser bedeckt ist, welches das Licht nicht so stark reflectirt als fester Boden; so kann die Mondbeleuchtung durch die Erde nicht ganz 14 Mal lebhafter ausfallen, als die Erdbeleuchtung durch den Mond. Unser geehrter Correspondent, der das gewiß so gut weiß als ich, mag nur in Periselenos nicht gleich daran gedacht haben.
d. Schollast.

4.

Wie viel giebt es Kirchen.

Zählt mir die Kirchen nicht auf, die sich auf Erden befinden!
Sprecht von der zu Rom, von den zehn übrigen nicht!
Zweierlei Kirchen nur giebt's, wozu sie alle gehören,
Eine erbaut sich das Herz, eine hat Christus gebaut!

5.

Der Knabe.

Einen Teller Kirschen fand ein Knabe;
Suchte sich davon die schönsten aus.
Doch er hatte nicht der Maß'gung Gabe,
Aß und aß sie all' heraus.
So ging mir's mit meines Gottes Lehren;
Erst gefielen ein'ge mir.
Des Genußes Reiz muß sich vermehren;
Jetzt nach allen ist Begier!

6.

Wunsch und Lust.

Geh't, was Ihr wollt, dem Menschen in die Hände,
Nichts, nicht befriedigt das Verlangen seiner Brust.
Das Köstlichste, es eckelt ihm am Ende,
Auf Erden wohnt der Wunsch, im Himmel nur die Lust.

7.

Das Mittel.

Vor der Kälte sucht man Schutz;
Abkühlung der Wärme wegen;
Speise beut dem Hunger Trutz;
Häuser schützen vor dem Regen.
Vor der Witt'ung schützt ein Kleid;
Waffen vor den wilden Thieren;
Medicin vor Kränklichkeit;
Obrigkeit vor Ungebühren.
Kurz — es hat uns so beliebt
Gegen jede Art des Bösen,
Was es in der Welt nur giebt,
Auch ein Mittel auszulesen.
Gäß' es nun kein Mittel auch —
Das wahrhaftig wär' doch eigen —
Um dem allerschlimmsten Brauch,
Um der Sünde auszuweichen? —

8.

Die Uhren.

Uhren geh'n oft nicht recht. Drum stellst Du nach
ändern die Deie.
Köpfe auch denken nicht recht; richt'st Du zum Recht-
zen auch ihn?

— i —

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Berlin.

[Beschluß.]

2) Göthe in Lebensgröße, von Kolbe 1825 gemalt; der geistreiche, Ehrfurchtgebietende Greis steht vor uns, in vollem Leben, man glaubt, er will sprechen; im schwarzen Anzuge, umschließt ihn noch außerdem ein grüner Mantel, der von der einen Schulter herabgefallen, unter dem rechten Arm herumgenommen ist; im entblößten, von dem schönsten Silberhaare geschmückten Kopfe steht er da, Hut und Stock liegen ihm zu Füßen an einem Säulenstücke, um welches sich reichwuchernder Epheu windet, links im Vordergrund ein üppig mit den schwersten Trauben gesegneter Weinstock; hinter Göthe erblickt man die große fast ruhige See, auf der einen Seite mit einem weit hinausgehenden, schön blühenden und grünenden, viel mit netten Häusern bebautem Ufer; in der Ferne begrenzt ein rauchender Vesuv den Horizont; alles scheint allegorisch, Göthe als feurigen Jüngling und als thätig schaffenden, ruhigen Mann darstellen zu sollen, bis seine eigene Person vorn ihn uns jetzt im Lebenswinter, doch noch immer bei fruchtbaren, lebendigem Geiste, präsentirt; er steht dichtend da, in der linken Hand eine Brieftasche, worin bereits zwei Zeilen stehen, in der Rechten eine Bleifeder, das höchst ausdrucksvolle interessante Gesicht blickt vor sich hin, etwas nach oben, die geistvollen Augen sagen, das im Innern ein Schöpfungsmoment anbrach, kurz, man erwartet fast, er werde sogleich die Gedanken durch neue Worte in der Brieftasche festhalten; das Bild erregt, und wohl mit Recht, viel Sensation.

3) Ein, auch lebensgroßer, Christus von Ternite, aus dem Bilde von Raphael, genannt Spasimo; es ist Nacht, in der Ferne sieht man Jerusalem; Christus, sein Kreuz auf der rechten Schulter tragend, ist von der Schwere niedergedrückt mit einem Knie auf den grünen hügeligen Rasen herabgesunken, worauf er sich auch mit der linken Hand stützt; die Dornenkrone auf dem Haupte hat ihm die Stirne wund geritzt, mehrere Blutropfen tröpfeln nieder, und der ergreifendste Schmerz, klaglose Pein, liegen auf dem edlen Gesichte; sein Anblick macht einen erschütternden Eindruck gewiß auf jeden Beschauer. Der Maler hat auch in Farbenglut (das Gewand ist dunkelblau) und Draperie Vorzügliches geleistet.

Noch sind von Ternite zwei Brustbilder da, die ebenfalls durch charakteristische Gesichtszüge und herrliche Fleischfarbe auffallen.

4) 5) u. s. w. erwähne ich noch als gelungen einen Engel, von Steinbrück, der die Himmelsthüren öffnet, mit der Ueberschrift: „Klopset an, so wird Euch aufgethan!“ Ich habe fast noch nichts Lieblicheres gesehen, als die Engelangesicht, worauf Ernst und Milde so wunderbar gepaart sind, auch die Figur selbst ist imponirend schön.

Eine Kriege scene von Diedr. Monton in München ist auch trefflich, er scheint der Moment nach einer Schlacht zu seyn, zwei Landwehrmänner tragen einen dritten, weit ältern, schwer verwundeten oder bereits Todten auf einen Rasen hin in der Nähe ei-

nes halb heruntergebrannten Hauses; der Alte ist wahrscheinlich der Vater der Andern, wie segnend legt er noch die Hand auf den Kopf des Einen; der Ausdruck des Schmerzes ist sehr gelungen, so daß man außerordentliche Theilnahme für diese Gruppe empfindet. — Noch das Portrait Spontini's, von Hersent in Paris, ist vorzüglich, er ist frappant getroffen, ohne im Geringsten geschmeichelt zu seyn; er sieht, wie es scheint componirend, am Flügel.

Von Catel in Rom ist auch wieder einiges sehr Gute da, am meisten gefällt mir eine Pifferari-Familie, der Alte bläst, die Tochter hört zu, der Ausdruck im Gesicht und das Farbencolorit zeichnen sich besonders aus.

Nach näherer Beschauung finde ich doch, daß das früher schon erwähnte Bild von Vegasse, mit einer alten Blumeneinfassung, von Vielen mit Recht getadelt wird; er hat die Figuren wie aus einem Holzfenster herausblickend gemalt, was man mit der lebenden Frucht- und Blumenguirlande gar nicht recht vereinigen kann; er hätte das Ganze wie eine Laube auffassen sollen, so würde es gewiß freundlicher zu einander passen, auch die Maria, wahrscheinlich ein Bild aus der Natur, ist nicht edel genug, und das Kind sieht recht aus, als wollte es unartig weinen; Viele fragen auch, besonders die Damen: Wie kommt Maria, die Mutter, zu einem Myrthenkranze?

Belmar, im October 1826.

Am 17. September hatten wir einen seltenen und feierlichen Tag. Dem aufgefundenen Schädel des unvergesslichen Schiller wurde ein preiswürdiger Platz gegeben. Denn Schiller's Gebeine, die schon über zwanzig Jahre in der Modergruft gelegen, sollen jetzt auf den neuen Friedhof neben der fürstl. Begräbniskapelle, in einem dazu angepflanzten Haine, ruhen, wo bald ein dem großen Dichter würdiges Denkmal empor steigen wird!

Es versammelten sich an jenem Tage die geachteten Personen auf der großherzogl. Bibliothek, wobei auch der jüngste Sohn des Verewigten, der königl. preuß. Assessor Ernst v. Schiller zugegen war. Nach einigen, zu dem Zwecke der Feier gehaltenen Reden, wurde „das edelste Gehäus, die unmittelbare Werkstätte des Geistes“ — wie sich der Kanzler v. Müller sinnig ausdrückte, in dem Postament, auf welchem die aus farrarischem Marmor von Dannecker gefertigte Büste Schiller's steht, die mit Lorbeeren bekränzt war, feierlichst verwahrt. So wird dem Einheimischen wie dem Fremden, unter den Bildern und Denkmälern unserer Coryphäen wandelnd, auch dieses Denkmal, das ein Kunst und Wissenschaften liebender Fürst, unter seiner Regide, hervorrief, stets ein heiliger Anblick seyn! —

Noch könnte ich Ihnen etwas von einem Delgemälde, das unsern Göthe in Lebensgröße vorstellt, von Kolbe in Düsseldorf gefertigt, mittheilen, da es aber nach Berlin in die Kunstausstellung gekommen ist, so überlasse ich es den Kunstkennern darüber ihr Urtheil zu fällen. Ich werde Ihnen daher etwas von unserm Theater erzählen. (Beschluß folgt.)

A n z e i g e.

Moscheles wird Donnerstags am 9. November d. J. ein Concert im Saale des Hotel de Pologne geben! Gewiß bedarf es keines weitem Zusatzes, um dem Publico einen ausgezeichneten Genus zu versprechen.

L. H. Hell.